

## John Bröcheler

30. November 1990: Es war ein für eine Abendveranstaltung ungünstiger Tag: Glatteis in München! Dennoch war der Saal im Hotel Eden-Wolff nahezu voll besetzt. Die Anwesenden wurden mit einem anregenden Gespräch und interessanten Musikbeispielen belohnt! Sie erlebten John Bröcheler, der ihnen auf der Bühne als Mathis, Danton, Jupiter, Jochanaan und Borromeo bekannt ist, als humorvollen, sehr nachdenklichen Künstler. Mit ihm konnte Helga Schmidt übrigens den ersten Holländer in dieser Gesprächsreihe begrüßen.

Zur Einführung wurden zwei Volkslieder mit Chor und Sologesang vorgespielt. Wir hörten das unverkennbare „Bröcheler-Timbre“. Große Überraschung, daß wir zwei verschiedene Stimmen gehört hatten. Zunächst seinen Vater als schon fast 70jährigen und erst im zweiten Lied ihn selbst. Der Vater war Schneidermeister, hatte diese schöne Naturstimme, sang nur zur eigenen Freude und für Gott! Singen gehörte in John Bröchelers Geburtsort Vaals, dieser römisch-katholischen Gemeinde, geradezu zur kulturellen Pflicht. Der Vater sang aber nicht nur mit dem Männer-Gesang-Verein und im Kirchenchor, sondern auch daheim bei seiner Arbeit. So wuchs John mit Gesang auf. Der Sängerberuf kam aber für seine Familie wegen seiner Unsicherheit nicht in Frage, obwohl es auch dafür ein Vorbild gab, den Onkel Caspar Bröcheler, der als Opernsänger in Bremen, Amsterdam und auch im Radio zu hören war. Erst durch einen Kunden seines Vaters, einem anerkannten Oratoriensänger, kam es zur Gesangsausbildung und dem Besuch der Musikhochschule in Maastricht, die er als Lehrer verließ.

Dann begann seine „atypische“ Sängerlaufbahn mit dem Schwerpunkt Lied, sogar dem französischen, wofür er noch einen Lehrer (Pierre Bernac) in Paris aufsuchte. Bei dem Liedstudium war für ihn das wichtigste die sorgfältige Textarbeit und das, wie er es nennt, „Suchen nach der eigenen Stimme, den eigenen Möglichkeiten“. Diesen „Dialog mit sich selbst“ rät er den jungen Sängern und warnt sie vor dem ständigen Abhören berühmter Interpreten.

Als Oratoriensänger wurde er im Heimatland bekannt, dann holte ihn Frühbeck de Burgos nach Belgien und Spanien. Er schaffte den Sprung zur Avantgarde-Musik, die ihn schon deshalb faszinierte, weil das noch kein anderer gesungen hatte, er gezwungen war, nur sich selbst zu suchen. Bei zwei Uraufführungen mitgewirkt zu haben, betrachtet Bröcheler als die wichtigste Stufe auf der Karriereleiter. Dadurch kam er 1974 zu den „Berliner Festwochen“, wo das kammermusikalische Spiel „Die Erprobung des Petrus Hebraicus“ von Henri Pousseur erstmals gegeben wurde. 1975 war er wieder dabei, als Mauricio Kagels „Mare nostrum“ uraufgeführt wurde.

Er fühlte sich auf dem Konzertpodium so wohl, daß er sich überhaupt nicht mehr nach der Opernbühne sehnte. Doch dann kam das Angebot, in Amsterdam in „Maria Stuarda“ mit Joan Sutherland den Talbot zu singen. Diese Aufgabe reizte ihn, und er lernte dabei einen amerikanischen Regisseur kennen. Dieser lud ihn ein, in San Diego/USA mit Beverly Sills aufzutreten. Jedes Jahr sang er dort, später auch bei der New York City Opera das lyrisch-italienische Fach. So ging es mit der Opernkarriere weiter. Dem Liedgesang war er aber treu geblieben. Wir hörten zwei Lieder aus der „Dichterliebe“ von Schumann.

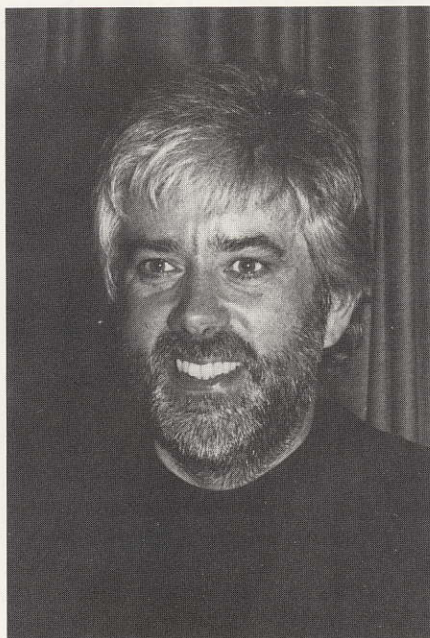


Foto: IBS

Es war nach einem Liederabend in Haarlem, als die Sekretärin von Michael Gielen, dem Frankfurter Opernchef, zu ihm kam und fragte, ob er den „Amfortas“ übernehmen könne. So kam es, daß der „Amfortas“ seine erste Wagner-Partie wurde. Der „Wolfram“, der das eigentlich hätte sein müssen, ist ihm nie angeboten worden. Es sei für Sänger eben sehr schwierig, zur richtigen Zeit die richtigen Partien zu bekommen.

Mit wenigen Worten und einigen unterstreichenden Gebärden vermittelte er die unterschiedliche Arbeitsweise der bekannten vier Regisseure, mit denen er zusammen gearbeitet hat: „Die Hektik bei Götz Friedrich und dem geradezu vibrierenden Harry Kupfer. Ruth Berghaus nennt er die „große Schweigerin“, die Arbeit mit dem ruhig-überlegenen Johannes Schaaf am „Danton“ war für ihn optimal. Ihm liegt das moderne Musiktheater.

Unter den vielen prominenten Dirigenten schätzt er besonders jene, die auch die Partie des Sängers kennen, auf sein Tempo eingehen, ihn nicht nervös machen. Sawallisch gehört zu diesen für ihn „guten“ Dirigenten. Zur Arbeit in München, die mit dem „Mathis“ begann, kam es, nachdem er unter Sawallisch in Rom den „Elias“ gesungen hatte. John Bröcheler fühlt sich wohl hier, empfindet Arbeit und Aufenthalt in München als eine glückliche Zeit.

Für die Spielzeit 1992/93 steht fest, daß er hier seine bisherigen Partien weiter singen wird. Zu seinem umfangreichen und vielseitigen Repertoire kommen neu hinzu in Amsterdam „Barak“ und „Der fliegende Holländer“ und in Bologna „Gunter“. Den „Mandryka“, eine seiner zentralen Partien, wird er in Wien singen. Ihn hat er schon zu Beginn seiner Karriere in Amsterdam gegeben und danach bei den Festspielen in Glyndebourne. Mit der Auftrittsszene des Mandryka klang dieses atmosphärisch besonders gelungene Gespräch aus.

Marianne Feuersenger